

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 38 (1905)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt



Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Eindrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 24 Seiten. 

Inhalt. Herbst. — Das junge Italien. — † Gottlieb Kaiser. — Dank. — Feier zu Ehren des Herrn Seminardirektor Martig. — Vorstand der bern. Schulsynode. — Enquete betreffend die Resultate der Rekrutenprüfungen. — Bern. Organisten-Verband. — Ein „nützliches“ Buch — gratis. — Boykottbrecherschicksal. — 25. Promotion. — Technikum Biel. — Adelboden. — Biel. — Burgistein. — Grindelwald. — Gümligen. — Zweisimmen. — Grosser Rat. — Delegierten- und Jahresversammlung des schweiz. Lehrervereins in Zug. — Freiburgisches, amtliches Deutsch. — France. — Verschiedenes. — Literarisches.

Herbst.

Die Nebel steigen; Wolkenschatten ziehen,
Umnachten trüb die sonnenhellen Tage.
Bald wird des Sommers schöner Traum entfliehen,
Das Blumenspiel verweh'n in stummer Klage.

Doch in des Mittags warmem Sonnengrusse
Die späte Knospe springt am Rosenstrauche.
Die Blume glüht im letzten Himmelskusse.
Umkost vom letzten, müden Sommerhauche.

So deines Herzens Tiefen hell entströmet,
Ob längst verrauscht des Maienglückes Wonnen,
Ein sonnig Lied. Erinnerung verschönet
Das späte Glück, das singend du gewonnen.

In sanfter Strömung gleiten nun vorüber
Des Lebens Tage, die einst Wellen schlugen.
Die Flur liegt still; der Herbsthauch zieht darüber;
Ein friedlich Glück die späten Winde trugen.

Des Herzens Friede Stürme überdauert.
Wie glüht er sanft und klärt die Tage wieder!
Wenn um Verlorenes mein Herze trauert,
Ersteht es neu im Klange meiner Lieder.

A. Schenk.

Das junge Italien.

Vortrag, gehalten an der obergymnasial-oberrealschulischen Mittellehrerversammlung
von J. Grunder, Gymnasiallehrer.

I.

Einleitung.

Die politische Geschichte des XIX. Jahrhunderts weist drei Tatsachen von fundamentaler Bedeutung auf; diese sind: Die Gründung des schweizerischen Bundesstaates, die Gründung des italienischen Königreiches und die Gründung des neuen deutschen Kaiserreiches.

Den 22. Juni abhin hat Italien den 100. Geburtstag des Mannes gefeiert, der sich neben C. Cavour um das Zustandekommen des neuen Italiens das grösste Verdienst erworben hat; es ist Giuseppe Mazzini. Werden wir da nicht unwillkürlich versucht, zwischen der Schillerfeier und der Mazzinifeier einen Vergleich zu ziehen, beziehungsweise zwischen Schiller und Mazzini selbst? Sagt doch Giosué Carducci, der Grossmeister der lebenden italienischen Dichter von ihm:

L'ultimo
Dei grandi Italiani antichi
E il primo dei nuovi
Il Pensatore
Che di Roma ebbe la forza
Dei Comuni la fede
Dei tempi moderni il concetto
L'uomo di Stato
Che pensò e volle una la nazione
Irridenti al proposito sublime i molti
Che ora l'opera sua abusano
Il Cittadino
Che tardi ascoltato nel 1848
Rinnegato e obbliato
Nel 1860
Lasciato prigioniero nel 1870
Sempre e su tutto dilesse la Patria
L'uomo
Che tutto sacrificò
Che amò tanto
E molto compati e non odiò mai
GIUSEPPE MAZZINI
Dopo quarant'anni d'esilio
Passa libero per terra italiana

Oggi che è morto
O Italia

Quanta gloria e quanta bassezza
E quanto debito per l'avvenire.

Doch wollen wir es lieber nicht tun; denn das Ergebnis müsste, und zwar sehr mit Unrecht, ein ordentlich einseitiges werden. Mazzini hatte das unvermeidliche Missgeschick, es in seiner Laufbahn als Apostel der italienischen Unabhängigkeit und Einheit gründlich mit den „obern 10,000“ zu verderben. Das erhellt unter anderem recht deutlich aus folgender Äusserung Metternichs, unseligen Angedenkens: „Ich bekämpfte den grössten aller Krieger; es gelang mir, Kaiser und Könige zu vereinigen: einen Zar, einen Sultan, einen Papst, Fürstentümer und Republiken; ich knüpfte und löste unzählige Hofintrigen; aber, keiner auf der ganzen Welt verursachte mir mehr Mühe als ein Brigant von Italiener, mager, blass, zerlumpt, aber von hinreissender Beredsamkeit, begeistert wie ein Apostel, verschlagen wie ein Taugenichts, geschickt wie ein Schauspieler, unermüdlich wie ein Verliebter, welcher mit Namen hiess: Josef Mazzini.“ Diesem Umstande ist es zum Teil zuzuschreiben, dass der grösste Sohn Italiens mit Napoleon Bonaparte (eine Äusserung Pietro Elleros) von vielen totgeschwiegen, von andern absichtlich oder unabsichtlich ganz falsch beurteilt wird. Leider kommt Mazzini auch unsererseits nicht ganz glimpflich hinweg. Hat er doch mehr als einmal unser Land in diplomatische Verwicklungen gestürzt, die das Schlimmste herbeiführen konnten. Allein auch das soll uns nicht hindern, dem ausserordentlichen Manne Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, Ihnen heute kurz Mazzinis grösstes Werk vor Augen zu führen.

La giovane Italia (das junge Italien.)

Um zum voraus allfällige Missverständnisse zu verhüten, sei zunächst bemerkt, dass man unter dem jungen Italien eine vaterländische Vereinigung versteht, die von Josef Mazzini und einigen Gleichgesinnten im Jahre 1832 in Marseille gegründet wurde.

Zum richtigen Verständnis unserer Aufgabe ist es zweckmässig, die drei ersten Jahrzehnte italienischer Geschichte des 19. Jahrhunderts kurz zu überblicken. Die Freiheit, die die französischen Revolutionshelden zu Ende des 18. Jahrhunderts dem Lande brachten, hatte einen sehr unangenehmen Beigeschmack. Unzählige Millionen klingender Münze wanderten in die Taschen beutegieriger Generale und Kommissäre, sowie in die französische Staatskasse. Ganz unhaltbar wurde der systematische Raub von Kunstgegenständen und Altertümern, die den Stolz des Landes ausmachten. Bald fing daher die Erkenntnis aufzudämmern an, dass man wenig gewonnen und viel verspielt habe; denn zu allem materiellen Verlust gesellte

sich eine neue, nun gallische Bedrückung, so dass die im ersten Frühlingswehen von Freiheit sich berausenden Söhne des Südens in einen baldigen und andauernden freiheitlichen Katzenjammer verfielen. Nun ist es interessant; zu beobachten, wie der erste nicht papierene Widerstand aus den Reihen des niedersten Volkes hervorwächst, nämlich aus den Karbonari. Karbonaro heisst wörtlich Köhler. Ferrari sagt von ihnen ungefähr folgendes: Sie waren anfänglich nichts anderes als eine religiöse Sekte (*secte d'illuminés*); sie erwarteten das Reich Christi, eine kirchliche Republik, die Befreiung Italiens, die Wiedergeburt der Kirche. Schlosser sagt: Sie bestanden aus fanatischen Anhängern der alten Regierung, aus den Köhlern der Gebirge und aus andern Leuten des rohesten Haufens, welche am Pfaffentum und Absolutismus hingen. Nach der letztern Klasse ihrer Mitglieder nannte man die Verbundenen Karbonari oder Köhler. Diese waren anfangs im Grunde nur eine Art Räuberbande. In den Jahren 1808 und 1809 änderte sich jedoch der Charakter des Karbonarismus, als nach der Einsetzung Josef Bonapartes in Neapel Leute aller Stände in die Verbindung eintraten, nach Art der Freimaurer gewisse Erkennungszeichen annahmen und den Karbonarismus zu einer republikanischen Sache umzugestalten suchten. Ihre ursprüngliche Heimat war Kalabrien und Apulien. Später verbreiteten sie sich nicht nur über das ganze Königreich Neapel, sondern auch über den Kirchenstaat. Ihre Tendenzen wurden also ausschliesslich politische, und bereits Napoleon hat sie heftig verfolgt. Schon im Verlaufe des zweiten Jahrzehnts breitete sich der nunmehr politische Geheimbund über ganz Italien, auch über die Lombardei und Venezien aus. Nach dem Sturz Napoleons wurde die französische Herrschaft in Italien abgelöst durch die österreichische, und im übrigen kehrten die ehemaligen Regenten, sofern sie unterdessen nicht das Zeitliche gesegnet hatten, in ihre Staaten zurück. Die Karbonaria wurde durchaus nicht überflüssig; sie machte im Gegenteil immer neue Fortschritte und bemächtigte sich namentlich der massgebenden Kreise. Selbst der Prinz von Carignan, der präsuntive Thronfolger in Sardinien-Piemont, galt als ihr Mitglied. Aber die neuen Regierungen und das Wienerkabinett verfolgten den Geheimbund mit einer Wachsamkeit, die überhaupt das Metternichsche System kennzeichnet. Bereits im Jahre 1820 wurde er tödtlich getroffen durch eine Karbonariverfolgung, die von Wien ausging und besonders in der Lombardei zahlreiche Opfer forderte, darunter den spätern Verfasser von: „*Le mie prigioni*“, Silvio Pellico. Ferrari sagt: Damals war die Glanzzeit des Karbonarismus; es war die Zeit der mysteriösen Reisen, der anonymen Korrespondenzen, der politischen Bekehrungen, der bedrohlichen Warnungen an die Regierungen. Trotzdem die Karbonaria bis ins Mark getroffen wurde, konspirierte sie weiter, obschon mit geringem Erfolg; denn die Metternichsche Staatsweisheit inszenierte nach den Revolutionen in

Neapel und Piemont ein Polizei-, Detektiv- und Spionagesystem, das seinesgleichen nur etwa im heutigen Zarenreiche kennt. Im dritten Jahrzehnt erreichte die Reaktion den Höhepunkt. Nirgends jedoch stand es schlimmer als in Italien.

Es kam die Julirevolution, die Karl X. verjagte und das Bürgerkönigtum Louis Philipps schuf. Diese Revolution bedeutete für den Augenblick einen mächtigen Sieg der Volkspartei und gab das Signal zu einer Reihe von Aufständen ringsum. Schon fürchteten einige und hofften andere, die Tage der grossen Revolution würden wiederkehren. Auch in Italien fasste das Kartenhaus, das Metternich im Bunde mit den einheimischen Regierungen aufgestellt, Feuer. Diesmal brach der Aufstand in den im Jahre 1820 verschont gebliebenen Teilen aus, nämlich in Modena und im Kirchenstaat. In Modena wurde das Losungswort: „Nieder mit Österreich, es lebe Italien“ ausgegeben, und in Bologna wiederhallte es: „Nieder mit Österreich! Nieder mit dem Pfaffenregiment! Es lebe Italien!“ Gross waren Enthusiasmus, Opferwilligkeit. Überall ein Hangen und Bangen, ein: Bis hieher und nicht weiter! Auch diese Erhebungen schlugen fehl. Wo lag der Fehler? Herzog Franz von Modena war wie 1821 Ferdinand von Neapel ein Verräter. Die Kurie aber nahm Galeerensträflinge, Banditen und dergleichen allerchristlichste Beschützer in ihren Dienst und schickte sie aus, unter dem Zeichen des Gekreuzigten die höllischen Ruhestörer zu züchtigen. Auch die Österreicher liessen nicht auf sich warten. Frankreich aber schaute einen Augenblick stumm und müssig zu und dann rief es ebenfalls: Kreuzige ihn! Das erste Auflodern patriotischer Begeisterung erntete wenn möglich noch schlechtere Früchte, als die Erhebungen vor zehn Jahren. Der Anteil der Karbonari auch hieran kann nicht verleugnet werden, war jedoch nicht von Belang. Die Aufstände von Modena und Bologna waren die erste Frucht einer keimenden Patrioten-, d. h. Nationalpartei.

Es spielte sich eben auf dem italienischen Boden ein Kampf des Zwerges mit dem Riesen ab. Gegen diesen weltlichen und geistigen Despotismus konnten die Träume einiger Patrioten vorderhand nicht aufkommen. Eine Handvoll Patrioten, deren einzige Waffe ihr Enthusiasmus für die gute Sache war, konnte unmöglich triumphieren gegen den dreifachen Feind Österreich, das Papsttum und die reaktionären Regierungen im eigenen Land. Zudem kämpften diese Märtyrer vielfach auch planlos und vor allem ohne Führer.

Die Karbonaria war, das muss hier ausdrücklich hervorgehoben werden, nicht imstande, in Italien eine gründliche politische Änderung herbeizuführen. Denn um ein ganzes Volk zu revolutionieren, braucht es offene und nicht geheime Propaganda. Das hat sich in der französischen Revolution zu deutlich gezeigt. Eine offene Propaganda war vorderhand ausgeschlossen. Die jüngsten Ereignisse waren nun noch in lebhaftester

Erinnerung, als mit einem Male von aussen her eine Stimme vernehmbar wurde, die das eindrucksfähige Volk der Italiener geradezu hypnotisierte. Es war das Manifest Mazzinis anfangs 1832. Was den italienischen Revolutionären namentlich fehlte, war eine strenge Organisation, ein deutliches Programm und ein Führer. Das erkannte der 26jährige Genuese im dumpfen Kerker in Savona. In derselben Stunde jedoch weihte er sich, sein ganzes Wissen und Können jetzt und bis an sein Grab seinem Volk und Vaterland.

† Gottlieb Kaiser.

„Wir liebten uns wie Brüder; der Tod hat uns getrennt,
Dich riss die Kugel nieder, und meine Wunde brennt.“

Diese Dichterworte von J. Sturm bezeichnen den Schmerz, der uns beherrschte, als die Trauerkunde die Gemeinde durchlief: „Gottlieb Kaiser ist gestorben.“ „Schade, dass er so früh hat sterben müssen!“ hörte man jedermann klagen. Wohl musste man sich schon seit Wochen auf das Schlimmste gefasst machen, konnte doch der Arzt keine Hoffnung mehr spenden; dennoch wurden alle von der plötzlichen Todesnachricht überrascht. Der Heimgegangene jedoch hatte sein baldiges Ende geahnt und war gefasst darauf; heiter und ruhig gab er schon mehrere Tage vorher bis in alle Details seine letzten Anordnungen betreffend seine Verlassenschaft und wie es bei seiner Beerdigung gehalten werden solle. Seine wackere Gattin hinterlässt er nämlich in wohlgeordneten Vermögensverhältnissen; seine zwei Kinder waren schon in zartem Alter gestorben. Wohl hätte Kaiser noch gerne länger gelebt, wenn völlige Genesung möglich gewesen wäre, und noch am letzten Tage vor seinem Tode verliess er einen Moment sein Schmerzenslager, um, wie er sagte, die schöne Welt noch einmal zu betrachten. Leider vermochte weder die sorgfältigste Pflege noch die Kunst des Arztes die ersehnte Genesung zu bringen. Ein tückisches Herz- und Nierenleiden führte unaufhaltsam die Auflösung herbei. Dienstag den 26. September, morgens 8 Uhr, machte ein Herzschlag seiner Atemnot und seinen Leiden ein Ende. So erschien ihm der Tod als Freund. Sanft, ganz ohne Kampf, wie Kaiser sich das Sterben gewünscht hatte, entschlief er in den Armen seiner treuen Gattin.

Geboren den 14. Juni 1856 und aufgewachsen zu Melchnau, wo er als fähiger Schüler sämtliche Schulklassen durchlief, aber leider schon früh seinen Vater verlor, trat Gottlieb Kaiser, seiner Neigung und dem Rate seiner tüchtigen Lehrer folgend, im Frühling 1873 in das Staatsseminar in Münchenbuchsee ein (38. Promotion) und erwarb sich nach vorzüglich bestandenem Patentexamen und mit den besten Zeugnissen ver-

sehen im Frühling 1876 das Lehrerpapent. Als Lehrer wirkte er zuerst während einer Reihe von Jahren an der Mittelklasse Signau und hernach während 21 Jahren in der Gemeinde Eggiwil und zwar zuerst an der gemischten Schule Niederberg, dann an der gemischten Schule Kapf und seit 1900 an der Oberschule Horben, und überall wusste er sich in hohem Masse die Zufriedenheit der Schulbehörden, die Liebe und Dankbarkeit der Schulkinder, die an ihm, wie an einem Vater hingen, wie auch die ungeteilte Achtung und Sympathie der Bevölkerung zu erwerben. Die Gemeinde Eggiwil wurde ihm auch zur zweiten Heimat; denn hier fand er in Rosina Schweizer eine treue, liebevolle und verständige Lebensgefährtin. Obwohl es ihm nicht vergönnt war, eigene Kinder zu erziehen, so konnte er doch ausserordentlich leicht und anregend mit Kindern verkehren und wusste sich im Nu durch ein freundliches Wort oder durch einen Scherz die schüchternen Kinderherzen zu erobern. Zudem verfügte der warme Kinderfreund auch über ein vorzügliches praktisches Lehrgeschick. Darum war Kaiser tatsächlich ein Meister, ja ein Kaiser in der ihm anvertrauten Schule und besass zugleich die absolute Autorität und die herzlichste Zuneigung und Liebe in seinem Reiche. In der Schule lebte er förmlich auf und vergass dabei, wie es z. B. letzten Sommer der Fall war, sogar die Beschwerden der Krankheit.

Jederzeit bereit, das Wohl unseres Standes nach Kräften zu fördern, nahm er an den Versammlungen und Beratungen des Lehrervereins und der Kreissynode Signau regen Anteil, übernahm mehrmals bereitwillig Referate und war überhaupt eines der fleissigsten Mitglieder der genannten Vereinigungen. Ohne Rücksicht auf die Person bekämpfte er mit unerschrockenem Freimut, was ihm verkehrt, falsch und ungerecht erschien. Im Kreise von Freunden und Kollegen aber liebte er fröhlichen Gesang und Humor. So war Kaiser ein jovialer und loyaler, ein aufrichtiger und lieber Kollege.

Allzufrüh ist die hohe, scheinbar so kräftige Gestalt voll männlicher Würde von uns geschieden. An seinem reich mit Kränzen und Blumen geschmückten Sarge schluchzten nicht nur die verwaisten Schüler, klagten nicht nur seine tiefgebeugten Verwandten und Angehörigen, sondern auch die in Scharen von fern und nah herbeigeeilten Bekannten und Freunde, denen er selber ein treuer, biederer und zuverlässiger Freund gewesen war.

Gottlieb Kaiser, lieber Freund und Kollege während so vielen Jahren, du hast nicht umsonst gelebt; du hast guten Samen ausgestreut, und Liebe und Dankbarkeit werden dir bleiben über Tod und Grab hinaus. Ruhe sanft! Friede deinem Andenken!

F. St.

Schulnachrichten.

Dank. Beim Anlass der Abschiedsfeier, die mir meine ehemaligen Schüler und Freunde am 4. Oktober im Café des Alpes in Bern bereiteten, erhielt ich von solchen, die an der Feier persönlich teilzunehmen verhindert waren, durch Telegramme, Karten und Briefe, sowie durch mündliche Aufträge, namentlich an Promotionsgenossen, so viele Glückwünsche, Dankes- und Sympathiebezeugungen, dass es mir unmöglich ist, sie alle einzeln zu beantworten. Darum danke ich auf diesem Wege herzlich für alle Liebe und Anhänglichkeit, die mir bei dieser und andern Gelegenheiten bewiesen wurden. Möge allen meinen lieben Freunden auch so viele Liebe zu teil werden, wie ich sie erfahren habe.

Emanuel Martig, alt Seminardirektor.

Feier zu Ehren des Herrn Seminardirektor Martig. Die am 4. Oktober im Café des Alpes in Bern stattgefundene Abschiedsfeier zu Ehren des von der Seminarleitung zurücktretenden Hrn. E. Martig nahm grosse Dimensionen an. Nicht nur aus den Promotionen, die von 1880—1905 unter der Direktion des Jubilars das Seminar durchliefen, fanden sich die Lehrer zahlreich ein, sondern auch viele ältere Freunde und Verehrer des berühmten Pädagogen liessen es sich nicht nehmen, diesem durch ihr Erscheinen ihren Dank und ihre Anerkennung für die tüchtige Arbeit im Dienste der Schule zu bezeugen. Von allen Seiten langten überdies telegraphische und briefliche Sympathiebezeugungen ein. Nach einem kurzen Eröffnungswort des Präsidenten des bestellten Komitees, Hrn. Sek.-Lehrer Rothen in Bern, der die Anwesenden herzlich willkommen hiess, ergriff Hr. Dr. K. Fischer als offizieller Sprecher das Wort, um in längerer Ansprache die Verdienste des Hrn. Martig um die Lehrerbildung und die Schule überhaupt ins richtige Licht zu stellen und ihm dafür den tiefgefühlten Dank der gesamten Lehrerschaft auszusprechen. Hr. Martig hat sich nicht in den Vordergrund gedrängt. Ruhig und zielbewusst hat er an der Hebung der Lehrerbildung gearbeitet und ist, wo es nötig war, mit Wort und Schrift in überzeugender Weise für unsere Sache eingestanden. Seiner unermüdlichen Arbeit ist es in erster Linie zuzuschreiben, dass man die Seminar-kurse zunächst auf 3½, später auf 4 Jahre verlängerte und für die Seminaristen der obern Klassen das Konvikt aufhob, dass das Seminar aus den alten Kloster-räumen von Münchenbuchsee nach Hofwil und endlich das Oberseminar nach Bern übersiedeln konnte. Dass all' dieses nach und nach erreicht wurde, ist seinen aus praktischer Erfahrung hervorgegangenen massvollen Vorschlägen zu verdanken, die sich an das zunächst Durchführbare hielten. — Dieser praktische Sinn trat namentlich auch in der Leitung des Seminars und in seinen pädagogischen und methodischen Lehrbüchern zutage, für deren Vortrefflichkeit die Anerkennung zeugt, die diesen Werken auch im Ausland zuteil wird.

Im Namen der Schüler und Freunde des Jubilars überreichte er diesem eine prächtige Ledermappe mit einer Dank- und Anerkennungsadresse (siehe den Wortlaut in letzter Nummer), in Druck und Illustration ein Werk ehemaliger Schüler des Gefeierten.

Herr Seminardirektor Martig gab seiner Freude Ausdruck, im Kreise seiner frühern Schüler und zahlreicher anderer Freunde einige frohe Stunden verweilen zu können. Er hat heute manchem die Hand gedrückt, den er nicht mehr kannte im gräulichen Barte, ist sogar schon Grossvater geworden, indem mehrere Söhne ehemaliger Schüler unter seiner Leitung durchs Seminar gegangen sind. Eine schöne Anzahl Lehrer ist unter Hrn. Martig

ausgebildet worden. Er möchte aber nicht, dass diese sich etwa in Zukunft als „Martigianer“ bezeichnen, wie man etwa gelegentlich von „Rüeggianern“, „Morfianern“ etc. spricht. Er findet, dieses klinge erstens nicht schön, und ferner sei es nicht recht, sich nach demjenigen zu nennen, der zufällig die Leitung in Händen hatte, während doch in der Lehrerbildungsanstalt auch andere tüchtige Kräfte wirkten. Mit seinem Vorgänger, Hrn. Rüegg, sei er zudem in enger Beziehung gestanden und in pädagogischer, politischer und religiöser Hinsicht mit ihm völlig einig gegangen und habe grundsätzlich die gleichen Bahnen eingeschlagen. — In köstlichem Humor erklärte er, dass er überhaupt dem „Janertum“ abhold sei und lieber auch Ausdrücke, wie „Herbartianer“, „Zillerianer“ usw. vermeiden möchte; höchstens dürfe man „Pestalozzianer“ gelten lassen. Prüfet alles, und das Gute behaltet! Meister darf man anerkennen und von ihnen lernen; aber an keinen soll man sich sklavisch binden. Jeder soll selber ein Meister sein mit eigener pädagogischer Anschauung, nicht nur eine Kopie anderer.

Er sprach seinen herzlichsten Dank aus für die Veranstaltung der Feier, für die zahlreiche Beteiligung, für die schönen Worte des offiziellen Sprechers und für die prachtvolle Urkunde und Adresse. Er schloss mit dem Wunsche, dass die innige Wechselbeziehung zwischen Seminar und Lehrerschaft, die bisher bestanden hat, auch fernerhin bestehen bleibe.

Herr Seminardirektor Balsiger benutzte den Anlass, um nicht nur seinen persönlichen Gefühlen der Hochachtung und Sympathie gegenüber dem Jubilar Worte zu leihen, sondern ihm auch im Namen der zurückgetretenen Seminarkommission Dank und Anerkennung auszusprechen. Mit bewundernswerter Ausdauer, zähem Mute, Hingebung und Treue hat er in seiner Stellung gearbeitet. Es muss ihm zur Genugtuung gereichen, dass er die Reorganisation des Seminars zu Ende führen und seinem Nachfolger eine geordnete Anstalt übergeben konnte. Möge er in diesem Bewusstsein einen freundlichen, heitern Lebensabend geniessen!

Herr Sekundarlehrer Grünig in Bern sprach namens der ältern Lehrer, die sich auch den Beweisen der Anerkennung und Sympathie anschliessen, die Herrn Martig dargebracht worden sind. Dass dieser die bernische Schule um ein gutes Stück vorwärts gebracht hat, kann die alte Garde am besten bezeugen. Wie schon Herr Balsiger, windet er Herrn Martig auch ein Kränzchen als Vorkämpfer der Reformbewegung im Kanton Bern.

Herr Pfarrer Andres überbrachte zum Schlusse noch die Sympathiebezeugungen des bernischen Reform-Pfarrvereins. Herr Martig habe namentlich dazu beigetragen, Kirche und Schule zu einigen, so dass beide Hand in Hand nach ihrer Weise an der Hebung und Veredlung des Volkes arbeiten.

Mit einem kräftigen Männerchor schloss die würdige Feier, die dem verehrten zurücktretenden Seminardirektor Martig hat zeigen sollen, dass man seine langjährige, treue Tätigkeit im Dienst der Schule zu würdigen weiss. Möge all' das Gute und Schöne, das ihm bei diesem Anlass gewünscht wurde, reichlich in Erfüllung gehen.

Vorstand der bern. Schulsynode. Den Hauptverhandlungsgegenstand der Sitzung vom 7. Oktober bildete die Motion Balsiger, betreffend die Ausbildung der Arbeitslehrerinnen, sowie die Ausbildung der Lehrkräfte für die im Primarschulgesetz vorgesehenen Mädchenfortbildungsschulen.

Nach reiflicher Beratung fand der Vorstand, die gegenwärtige Ausbildung der Arbeitslehrerinnen in Wanderkursen von 8—10 Wochen genüge den Be-

dürfnissen nicht mehr; es sollte ein ständiges Institut zu diesem Zwecke eingerichtet werden. — Als dringendes Bedürfnis wurde auch die Einführung von unentgeltlichen, obligatorischen Mädchenfortbildungsschulen bezeichnet, in denen die Schülerinnen in den häuslichen Arbeiten, wie Kochen, Waschen, Plätten, Gemüsebau usw. die nötigsten Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben und zu tüchtigen Hausfrauen ausgebildet werden können. Vorerst muss aber für die erforderlichen Haushaltungslehrerinnen gesorgt werden, da die bestehenden Privatanstalten zu wenig solcher Lehrkräfte auszubilden vermögen. Am zweckmässigsten dürfte sich dies in der Weise machen lassen, dass man dem zu schaffenden Arbeitslehrerinnenseminar eine Abteilung für Haushaltungslehrerinnen angliedern würde.

Eine Eingabe der Kreissynode Fraubrunnen betreffend Einführung des Moralunterrichts in den Schulen wurde in gleichem Sinne zu beantworten beschlossen, wie seinerzeit diejenige der Kreissynode Trachselwald (B. Schulblatt S. 583 u. 584).

Die diesjährige Hauptversammlung der Schulsynode wird voraussichtlich erst im November abgehalten werden können.

Enquete betr. die Resultate der Rekrutenprüfungen. Endlich ist der Bericht der seinerzeit zur Untersuchung der Ursachen der unbefriedigenden Rekrutenprüfungsergebnisse im Kanton Bern eingesetzten Kommission fertig und harret nur noch der Bereinigung durch den Vorstand der Schulsynode. Er wird dann gedruckt und den Mitgliedern der Synode zugestellt werden. Der Bericht schliesst mit folgenden Thesen:

Als Hauptursachen der ungenügenden Leistungen bei den Rekrutenprüfungen nennen wir:

1. Ungünstige Erwerbsverhältnisse.
2. Übermässige Verwendung der Kinder zur Arbeit.
3. Mangelhafte Ernährung.
4. Vernachlässigte Erziehung.
5. Geistige Trägheit und Interesselosigkeit.
6. Viele Absenzen.
7. Lange Ferien.
8. Schwache Begabung infolge Vererbung, Krankheit oder Alkoholismus.
9. Schwieriger Schulweg.
10. Interesselosigkeit mancher Eltern und Behörden gegenüber der Schule.
11. Ungenügende Fühlung zwischen Schule und Haus.
12. Ungenügende Lehrkräfte.
13. Mangel oder unzuweckmässige Einrichtung der Fortbildungsschule.

Als besondere Ursachen für den Jura werden genannt:

1. Die Doppelsprachigkeit.
2. Der häufige Wohnortswechsel.
3. Der Mangel des 9. Schuljahres.
4. Die kurze Entwicklungszeit des jurassischen Schulwesens.
5. Die Nähe der Landesgrenze, die den Entzug der Schüler von der Schule begünstigt.

Als Mittel zur Hebung dieser Übelstände empfehlen wir:

1. Speisung und Bekleidung armer Schulkinder in vermehrtem Masse.
2. Unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel.
3. Auflösung zerrütteter Familien.
4. Errichtung von Spezialklassen für Schwachbegabte und von Anstalten für Schwachsinnige.

5. Herabsetzung der Schülerzahl in den einzelnen Klassen. Möglichste Trennung gemischter Schulen.
6. Verminderung der Absenzen. In die Verpflegungsverträge soll die Bestimmung aufgenommen werden, dass Verdingkinder keine unentschuldigten Absenzen haben dürfen.
7. Ordnung des Konfirmandenunterrichts in der Weise, dass er die Schule möglichst wenig beeinträchtigt.
8. Bessere finanzielle Stellung der Lehrerschaft, besonders in Berggemeinden. Beiträge der Gemeinden an die Altersversorgung. Förderung der Weiterbildung der Lehrerschaft durch Fortbildungskurse.
9. Bessere Organisation der Fortbildungsschulen; Einführung von Repetitionskursen.
10. Vermehrung der Staatsbeiträge an arme Gemeinden, besonders bei Schulhausbauten.
11. Erhöhung des Bundesbeitrages für den Jugendunterricht.
12. Weckung des Interesses für die Rekrutenprüfungen bei Schülern, Lehrern und Behörden.
13. Sofortige Einvernahme der Gemeinden mit ungenügenden Gesamtleistungen.
14. Strengere Massregeln gegen gleichgültige Gemeinden. Entzug des Staatsbeitrages.
15. Bessere Organisation des Verfahrens bei den Rekrutenprüfungen.
16. Zusammenstellung der Ergebnisse nach Gemeinden ohne Ausscheidung der Primar- und Sekundarschüler.
17. Wiedereinführung des 9. Schuljahres im Jura.

Bernischer Organisten-Verband. (Korr.) In seiner Sitzung vom 7. Oktober in Thun passierte der Vorstand die Jahresrechnung und den Jahresbericht. Er besprach auch an Hand der eingegangenen Berichte die zukünftige Gestaltung der Spieltage. Dieses Thema bildet das Haupttraktandum für die nächste Hauptversammlung, welche Samstag den 21. Oktober nächsthin, vormittags um 9 1/2 Uhr, im Hotel „Emmental“ in Thun stattfindet. Der Vorstand wird bestimmte Anträge, die Spieltage betreffend, vorlegen. Als Referenten sind die Herren Musikdirektor E. Pfister in Thun und Lehrer Würigler in Meiringen gewonnen worden. — Richtig geleitete und fleissig besuchte Spieltage sind gewiss ein treffliches Mittel für die Weiterbildung der im Amte stehenden Organisten. Jeder Organist mache es sich daher zur Pflicht, an der nächsten Hauptversammlung teilzunehmen, um in der Entscheidung über diese wichtige Frage nach Kräften mitzuwirken. Ausser den geschäftlichen Verhandlungen sind die periodischen Wahlen des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren vorzunehmen. — Nachmittags findet in der Kirche ein Konzert statt, veranstaltet von rühmlichst bekannten Musikern. Das detaillierte Programm kann erst in Thun bekannt gegeben werden. Möge die Herbstversammlung des B. O. V. recht gut gelingen und allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben!

Ein „nützliches“ Buch — gratis. (Einges.) Unter der Adresse „Herr So und So, Lehrer in X.“ wurde letzter Tage einer Grosszahl von Lehrern ein Kuvert mit diversem Inhalt zugesandt. Als Versender zeichnet: Verlag und Expedition der Gesundheit in Bern. Und was enthält nun dieses offene Kuvert?

1. Ein auf Rosapapier gedrucktes Zirkular an die Lehrerschaft, worin im ersten Teil, sagen wir in der Einleitung, unter der hochtönenden Phrase: „Wer

die Jugend hat, hat das ganze Volk," dem Lehrer vor Augen geführt wird, was er ist, erstrebt und erreichen kann, ihm so recht der Balg gestreichelt oder berndeutsch „küderlet“ wird.

Alinea 2 richtet sich sodann „im Vertrauen auf die Bestrebungen der Lehrerschaft, dem Volke dienstbar zu sein,“ gegen das Kaffeetrinken und fordert zur Bekämpfung dieser „schädlichen Unsitte“ auf. Endlich das Finale verspricht in Absatz 3, dem edlen Kämpfer im Schulhause, resp. dem Gratiskolporteur der beigelegten Brochüre, insofern er „eine grössere Anzahl“ verhausiert, ein nützliches Buch aus ihrem Verlage gratis (Fettdruck) zu überlassen.

2. Die Brochüre. In edlem Eifer für die gute Sache der Volkswohlfahrt verdammt sie in der ersten Hälfte des 16 Oktavseiten enthaltenden Machwerkes den Kaffee- und Teegenuss und stellt Himmel und Hölle vor bezüglich der Schädlichkeit dieser „Reizmittel“, um im zweiten Teil dem Genuss — der Milch — oh, lieber Leser, weit gefehlt, — des „**Malzkaffees**“ das Lob in allen Tonarten zu singen. Also eine ganz regelrechte und möglichst fruchtbare Reklame soll in der Schulstube vom gutmütigen Lehrer um ein „nützliches“ Buch betrieben werden.

3. Damit der Herr Gratiskolporteur, hier der für alles Gute, Schöne, Nützliche und der Volkswohlfahrt dienende Lehrer, gleich Wegleitung hat, was für ihn ein „nützliches“ Buch sein könnte, liegen verschiedene Bücherkataloge und Bücheranpreisungen des genannten Verlages bei und zwar z. T. Werklein sexuellen Inhaltes, Bücher, die einer verdorbenen Phantasie der Sinnlichkeit entsprechen oder von an geheimen Krankheiten Leidenden gekauft werden mögen.

Meint nun wohl der Tit. Verlag der Gesundheit, solche Bücher könnten vom bernischen Lehrer als „nützliche“ betrachtet werden? Pfui Teufel, solche Zumutungen der Lehrerschaft gegenüber, der ich hiemit anrate, den ganzen Wisch, Kuverts samt Inhalt, dahin zu befördern, wo sein richtiger Platz ist, in die Mistgrube!

Boykottbrecherschicksal. (Einges.) Als Seitenstück zu der Korrespondenz aus Kallnach in Nr. 40 des „Berner-Schulblatt“ möge auch das Schicksal erwähnt werden, das Herrn Bischoff in Bümpliz traf. Dieser hatte sich bekanntlich im Herbst 1904 brauchen lassen, um die vom B. L. V. mit Verbot belegte Stelle an der dortigen E. O. anzunehmen. Herr B. hat dies getan trotz telegraphischer Warnungen, die ihm von mehreren Seiten zukamen. Bernische Arbeiterblätter haben dann über das Vorleben des noblen Herrn von Brüttisellen allerlei charakteristische Reminiszenzen gebracht. Der Boykott dauerte natürlich fort. Da wurde im Laufe des letzten Winters die Errichtung einer Sekundarschule in Bümpliz beschlossen, der — nebenbei gesagt — infolge der Nähe vorzüglicher Lehranstalten der Stadt Bern kaum ein günstiges Prognostikon gestellt werden kann. Im Frühling wurde aber durch Demission des zum Anstaltsvorsteher gewählten Kollegen H. die Stelle an der obern Mittelklasse frei, auf die sich unser Ehrenbischoff meldete. Allein ungeachtet der Empfehlung des Schulratspräsidenten erhielt Herr B. von über 100 Stimmen kaum ein Halbdutzend und musste daher vom Schauplatz seiner Taten endgültig verschwinden. Es soll dies nicht ohne Groll geschehen sein, da er den Machhabern einen wesentlichen Dienst erwiesen hatte und deshalb auf Erkenntlichkeit glaubte rechnen zu dürfen. Doch der Mohr hatte auch hier seine Schuldigkeit getan; der Mohr konnte gehen!

Die 4 innerhalb Jahresfrist in Bp. gesprengten Lehrer können sich

trösten: „Undank ist der Welt Lohn“ gilt nicht nur für die politisch in Ungnade Gefallenen, sondern auch für die gehätschelten Schäfchen der Grossen. Denn ausgepresste Zitronen wirft man fort. Bedünken will mich aber, dass, wenn wir damals einen erfahrenen und über viel freie Zeit verfügenden Vereinssekretär gehabt hätten, so wäre von der in Betracht fallenden Lehrerschaft — und von der Gemeinde selber auch — viel Unheil abgewendet worden. Schon das Eingreifen des Kantonalvorstandes, über das die Gewaltmenschen zuerst lachten, hat den Herren eine andere Meinung von der Solidarität der Lehrerschaft beigebracht. Wenigstens ist das Lachen auf jener Seite gründlich verstummt. Dess' sind wir fröhlich! R.

25. Promotion. K. Über die Zusammenkunft der 25^{er} hat Freund P. schon berichtet; aber ich muss noch einmal auf unsere Klassenversammlung zurückkommen.

Ein unliebsamer Irrtum hat mich von der Versammlung ferngehalten, und so kam ich nicht dazu, einen freundlichen Gruss von unserm lieben Klassen-genossen Dr. A. Nägeli zu übermitteln und muss nun das freundliche Entgegenkommen des Berner-Schulblattes in Anspruch nehmen.

Die Ansprache, die unser nun bald 40 Jahre in Amerika weilende Freund an seine Klassengenossen richtet, ist so sehr getragen von hoher Idealität, von glühender Liebe zum verlassenen Vaterlande, von rührender Anhänglichkeit an seine einstigen Studiengenossen, dass sie nicht nur uns 25^{er}, sondern gewiss auch weitere Kreise erfreuen wird. Er schreibt nämlich:

Kameraden! So wären denn die ominösen „zehn Jahre“ herum, nach deren Ablauf der Rest von der 25. Promotion noch einmal zum letzten Appell auf dem Plan zu erscheinen hatte — wozu die Traktanda? O, diese liegen weit, weit zurück, über vier Dezennien — greifen hinüber in eine Zeit, wo uns junge Blute noch der Puls der Jugend durchglühte, die Brust von hohen Idealen erfüllt, wir grossen Tagen und Taten entgegen stürmten — Und heute? — Zu einem Häuflein greiser Veteranen zusammengeschrumpft, suchen wir uns im Austausch der Erinnerungen an jene goldene Zeit, die uns vor 45 Jahren in Münchenbuchsee zu gemeinschaftlichem Ziele zusammengeführt, auf ein paar Stunden zu verjüngen, die Narben zu verwischen, welche die „Zeit mit dem nagenden Zahne“ inzwischen gerissen hat.

Bis vor wenigen Monaten noch schwelgte ich im Vorgefühl der nahen Erfüllung meines heissesten Wunsches, träumte ich von wonnigen Tagen und hochbeglückendem Wiedersehn, hoffte ich, unter der alten Fahne mit dem Rest meiner lieben Kameraden versammelt zu sein, zählte Wochen und Tage, wo die süssen Laute der alten Heimat an mein Ohr dringen, die majestätischen Schweizeralpen sich meinem sehnenden Blicke noch einmal erschliessen würden — und nun darf es nicht sein, meine süssesten Hoffnungen sind betrogen. Mein heisses Verlangen bleibt ungestillt: Ich bleibe hier! Die so oft gepriesene „Willensfreiheit“ ist auch in diesem Falle zur Chimäre geworden. Ich mag den „kategorischen Imperativ“, der mich in diesen letzten Monaten zum Fernbleiben gezwungen hat, in diesem Rahmen nicht näher erörtern — überhaupt sind während diesen letzten zehn Jahren erschütternde Katastrophen über mich hereingebrochen — bin flügelahm geworden, ist mir das Greisenalter ins Mark gedrungen. — Aus diesen Gründen ist denn auch so mancher lieber Brief von Freundeshand unbeantwortet geblieben. Aber im Geiste war ich stets und bin auch heute mit Euch, liebe Genossen; auch auf fremder Erde habe ich unser Banner stets hochgehalten, habt Ihr einen Kameraden jenseits des Ozeans, „einen bessern findt Ihr nit.“

Nun, so feiert denn den 24. August 1905 ohne Euren alten, luftigen Springinsfeld! Zaubert noch einmal die Bilder hervor aus längst vergangener, lichtdurchwobener Seminarzeit! Gedenkt der Kameraden, die der „finstre Orkus“ schon verschlungen hat, sowie auch der noch lebenden Brüder, die ihre Harfen an den „Weiden Babylons“ hängen haben! Schart Euch in engem Kreise um das Banner, füllt die Lücken, nicht locker lassen, bis der Letzte fällt! Es lebe die 25. Promotion! Und wenn dann bei fröhlichem Becherklang die Brust sich weitet, die alten Reminiszenzen emporsteigen, die Personalchronika durchgangen werden, so möge dabei auch ein Festakkord oder eine leisere Saite des Herzens zu mir herüber klingen! Ich werde den Tag im stillen feiern; ich sinne dein, und tief umflieht die Sehnsucht mein Gemüte.

Mit weiteren Lamentationen (und darauf läuft meinerseits die Geschichte doch hinaus) will ich Euch verschonen.

Kameraden, ich entbiete Euch zum heutigen Tage meinen Gruss, reiche Euch die Hand zum Bunde über den Ozean hinüber! An ein „Wiedersehn“ zwischen uns ist kaum mehr zu denken; aber im Geiste bin ich mitten unter Euch, halte ich zu unserer Fahne bis zum letzten Atemzuge. „Mein Herz lebt im Hochland, mein Herz ist nicht hier.“ Ein letztes Hoch meinem lieben alten Schweizerland!

Damit verbleibe in steter Liebe und Treue, Euer alter Dr. A. Nägeli.

Technikum Biel. 67 Jünglinge haben am 2. und 3. Oktober das Aufnahmeexamen am Technikum Biel gemacht; 34 wurden definitiv in die verschiedenen Abteilungen aufgenommen, 25 provisorisch und 2 als Hospitanten; 6 mussten wegen mangelhafter Vorbildung abgewiesen werden. Die Schülerzahl wird im kommenden Wintersemester ungefähr 500 betragen.

Adelboden. (Korr.) Des anhaltend schlechten Wetters wegen wird es uns geradezu verunmöglicht, das vorgeschriebene Turnprogramm gehörig durchzuarbeiten. Ganze Wochen vergehen, ohne dass man ein einziges Mal auf dem Turnplatz Unterricht erteilen kann. Regengüsse, Stürme, Schneefall wechseln fortwährend miteinander ab und verwandeln den Boden in einen Sumpf. Schon im Frühling hatte man Mühe, für den Turnunterricht schönes Wetter zu kriegen; aber jetzt im Herbst war es bisher noch viel schlimmer. Es ist dies wirklich ein ganz seltenes Vorkommnis und wird die Turninspektionen jedenfalls ungünstig beeinflussen.

Biel. h. In der Stadtratssitzung vom 4. Oktober wurden eine ganze Reihe von Lehrerwahlen, meistens Bestätigungswahlen, vorgenommen.

An Stelle des nach Biel versetzten Herrn Baumgartner wurde an die Schule von Vingelz eine Lehrerin gewählt, nämlich Frl. Marg. Chavannes von Madretsch, zuletzt Lehrerin in Reisiswil.

Für eine neue Amtsperiode wurden bestätigt: Herr J. U. Moser, Frl. Mina Tschäppät, Frl. Marie Engeler, Frl. Flora Lienhard und Herr Schneider.

Auch neun Technikumslehrer wurden in ihrem Amte bestätigt, nämlich die Herren Bloch, Clottu, Dupontet, Fischer, Steger, Renfer, Propper, Stucki und Studer.

— h. Auf die ausgeschriebene Stelle eines Handelslehrers an der Töchter-Handelsschule, welche um einen dritten Jahreskurs erweitert wird, hat sich ein einziger Kandidat eingestellt, von dessen Wahl indessen die Kommission der Mädchensekundarschule Umgang genommen hat; der geeignete Mann muss also noch gesucht werden. Tüchtige Handelslehrer sind demnach nicht im Überfluss vorhanden, und solche dürften mit der Zeit, d. h. wenn noch weitere Kantone

Gesetze über die gewerbliche und kaufmännische Berufslehre erlassen, noch gesuchter werden.

Burgistein. (Einges.) Nicht nur im wohlhabenden Kallnach, sondern auch noch an vielen andern Orten gibt es unerfreuliche Lehrerwohnungen. In Burgistein z. B. merkt ein aufmerksamer Beobachter schon von aussen an der seit zehn Jahren unfertigen, steinernen Treppe, der altersschwachen, langen Bank vor dem Schulhause und den wetterschwarzen Balken und Wänden, dass man sich hier nicht besonders angelegen sein lässt, den Schultempel in Ehren zu halten.

Dicht vor den Fenstern eines Schulzimmers und zweier sogenannter Lehrerwohnungen thront das ganze Jahr hindurch fast immer ein meterhoher Haufen Schweinemist; dabei stehen die Schweineställe des Nachbars. Wie angenehm muss es sein, besonders im Sommer, die Düfte zu riechen und das Gurren der Schweine anzuhören! Weiter folgt ein Neubau mit Tanzsaal, kaum ein Dutzend Meter vom Schulhaus entfernt. Denke man sich den Wirtshauslärm oft fast ganze Nächte hindurch! Ein Brunnen ist beim Schulhause nicht zu finden. Die Lehrerschaft hat das Vergnügen, das Wasser beim Wirtshause drüben zu holen und dabei vor den Fenstern des Gastzimmers Spiessruten zu laufen.

Steigen wir in den ersten Stock des Schulhauses und besichtigen die Lehrerwohnungen von innen! In der Küche stehen zwei Kochherde. Sie ist gemeinsam für den Lehrer und eine Lehrerin. Gut ist es, dass die Lehrerin, die schon seit 30 Jahren dort wohnt, keine Topfguckerin, wohl aber eine sehr verträgliche, aufs äusserste bescheidene Person ist. Von den zwei Wohnzimmern wird das eine vom Lehrer, das andere von der Lehrerin benutzt. Als die letztere vor einiger Zeit auf die ungenügenden Wohnungsverhältnisse aufmerksam machte, erhielt sie schroffe Antwort, und alles ist im alten geblieben.

Diese nicht erschöpften Erörterungen können vielleicht für die Kollegen, die sich etwa auf die zum zweitenmal ausgeschriebene Lehrstelle an der Oberklasse gemeldet haben, besonders von Nutzen sein. Demjenigen, der dort gewählt werden sollte, ist dringend anzuraten, vor seinem Amtsantritt Remedur zu verlangen. Auf Grund der Erfahrungen der zwei letzten Inhaber dieser Stelle wird er auch gut tun, sich rechtzeitig gehörig gegen Unfall versichern zu lassen.

Grindelwald. An der „Herbstgemeinde“ vom 2. dieses Monats wurden einige Lehrerwahlen vorgenommen. Anlässlich der Ausschreibung der gemischten Schule Burglauenen, die unter häufigem Lehrerwechsel leidet, wurde die Schulkommission beauftragt, die Massnahmen zu untersuchen, die geeignet wären, dem Übelstand abzuhelpen. Man sprach dabei von einer zeitgemässen, allgemeinen Erhöhung der Lehrerbesoldungen und von einer Teilung der Schule zu Burglauenen in zwei Klassen. Derartige Massnahmen nützen sicherlich mehr, die Lehrer zu dauerndem Aufenthalt zu veranlassen, als die Klage über deren allzugrosse Bewegungsfreiheit. Die Gemeinde ist übrigens mit ihrem anerkennenswerten Beschluss einer Besoldungsbewegung der Lehrerschaft zuvorgekommen.

G. B.

In **Gümligen** wurde letzten Sonntag unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung das neue Schulhaus eingeweiht.

Zweisimmen. Am 30. September versammelte sich die Lehrerschaft des Ober- und Niderrsimmentales und von Saanen in der „Krone“ zu Zweisimmen zur Anhörung eines Vortrages des Herrn Schulinspektors Zaugg über die Reform des Zeichnungsunterrichts.

Grosser Rat. Die endgültige Zahl der Unterschriften für die Volkswahl beträgt 20,085. Der Regierungsrat beantragt, die Volksabstimmung auf den 4. Februar 1906 anzuordnen und dem Volksbegehren keine Botschaft beizulegen. Der Bericht wird erst im November behandelt. Die Motion Heller-Bürgi betr. Erweiterung der Kompetenzen der Schulsynode wurde ebenfalls auf die Novembersession verschoben.

* * *

Delegierten- und Jahresversammlung des schweiz. Lehrervereins in Zug. J. J. Der eine und andere der schweiz. Delegierten wird beim Studieren des Fahrtenplanes sich wohl gefragt haben, wie er die freie Zeit in dem kleinen Zug zubringen wolle; denn klein wie der Kanton ist auch das Städtchen; das merkt man schon am Bahnhof, wo uns der Inhaber des Kiosk bis zur Abfahrt des Zuges auf sein Erscheinen warten liess und uns dann doch nicht bedienen konnte, da die verlangten Zeitungen schon vergriffen waren; das merkt man auch im Städtchen selbst, wo noch kein Tramgetute und im Winter auch keine Schiffssirene vom Landungsplatz her sich vernehmen lässt, und das merkt man schliesslich auch an den bescheidenen, freundeidgenössischen Hotelpreisen. Zug hat denn auch 2000 Einwohner weniger als unser Burgdorf, und doch haben wir dort zwei vergnügte Tage verlebt.

Die schon mittags eingerückten bernischen Delegierten, von denen keiner fehlte, benützten die sonnigen Nachmittagsstunden zu einem Gang durch die stillen Strassen der Alt- und Neustadt und zur Besichtigung der herrlichen Umgebung, die in den matten, von leichten Wolken gedämpften Strahlen der Oktobersonne all' ihre Reize zu entfalten schien.

Von den Sehenswürdigkeiten der Stadt erwähne ich nur die am Kolin-(Arbedo 1422) -platze gelegenen, geschmackvoll restaurierten Gebäude, den schlanken Zytturm, das seit 1480 stehende, mit hübschen Fresken geschmückte Hotel Ochsen und das Nachbargebäude mit einer farbenfrischen Darstellung der Kappeler Milchsuppe, dann die alten Stadttürme und die Altstadt überhaupt mit ihren klosterstillen Gassen und breit ausladenden Stockwerken, das historische Museum, das im alten, sehr wirkungsvoll renovierten Rathaus untergebracht ist und viel Interessantes enthält, z. B. das Fähnlein des Saupannerzuges, Fundstücke aus der Pfahlbauzeit, Hufeisen, Steigbügel und ein Schwert von Morgarten, feine Erzeugnisse der Goldschmiedekunst, Waffen und Rüstungen aus vergangenen Tagen.

In der Neustadt dominieren das neue Postgebäude und das gegenüberliegende Regierungsgebäude, in dem sowohl die Delegierten-, als auch die Jahresversammlung abgehalten wurde, und die neu erbaute, im romanischen Stile gehaltene St. Michaelskirche.

Um 5 Uhr wurde die Sitzung der Delegiertenversammlung durch eine kurze markige Ansprache des Präsidenten Dr. Wetterwald eröffnet. Dann folgten der Jahresbericht und Rechnungsablage des S. L. V. Herr Zentralpräsident Fritschi teilte mit, dass im August die Mitgliederzahl das sechste Tausend überschritten und besonders im Kanton Bern in letzter Zeit ein stattlicher Zuwachs erfolgt sei, was er speziell verdankt. Die Zahl der Lehrerzeitungs-Abonnenten beträgt 4785, so dass die Rechnung mit einem kleinen Überschuss abschliesst.

Im Anschluss an diesen Bericht gab Herr Müller aus Basel Aufschluss über die Tätigkeit der Jugendschriftenkommission, die noch grösseren Absatz ihrer Schriften und gewissenhaftere Verteilung ihrer Bücherverzeichnisse erwartet und die der Lehrerweisenstiftung aus dem Überschuss des Tellbüchleins 1000

Franken zuweisen konnte. Herr Isliker aus Zürich referierte über Organisation und Durchführung des ersten interkantonalen Gesangdirektorenkurses. Auch die Rechnung der schweiz. Lehrerwaisenstiftung wurde genehmigt, und im Anschluss daran schilderte Herr Quästor Hess das Elend, das er bei den von der Kasse unterstützten und von ihm besuchten Lehrersfamilien gefunden. Das musste sich jeder Delegierte sagen, unsere erste Pflicht ist es, wenn wir wieder zu Hause sind, dafür zu sorgen, dass die Witwen- und Waisenkasse in Lehrerkreisen und vielleicht auch ausserhalb derselben, durch eine jährliche, wenn auch noch so kleine Spende vergrössert wird; denn der Zinsertrag hält mit den Verlangen, die an diese Stiftung gestellt werden, nicht Schritt, und bevor das Kapital auf 200,000 Franken ansteigt, wird man das grösste Elend nicht stopfen können. Man sollte überhaupt jeden Bürger, verheiratet oder nicht, Lehrer oder nicht Lehrer, geradezu zwingen, wenn er es nicht aus freiem Willen tun will, sich zu versichern, und für den Lehrer ist die gegebene Versicherungskasse die Rentenanstalt in Zürich, die auf Gegenseitigkeit beruht und die eine Hälfte der Agentengebühren dem Versicherten selbst, die andere der schweiz. Witwen- und Waisenkasse zufließen lässt.

Die geplante Rundfahrt auf dem Zugersee fand der kalten Witterung wegen nicht statt; dafür versammelten sich die Delegierten nach 8 Uhr abends im Löwensaal, wo ein Vertreter der zugerischen Lehrerschaft und ein kleines ad hoc gebildetes Orchester sie willkommen hiess. Herr Stadtrat Zürcher entbot den Freundschaftsgruss der Stadt, indem er auch ausführte, wie viel Stadt und Land Zug in den letzten Jahren auf dem Gebiet des Volksschulwesens geleistet und wie sehr Behörden und Volk bereit seien, noch mehr Opfer zu bringen. Überhaupt klangen fast alle Reden aus in ein Hoch auf das gastfreundliche, idyllische Zug mit seinen vielen Vorzügen, dem köstlichen Kirschwasser, dem herrlichen Most, der trefflichen Bienenzucht, den vielbegehrten Fischen und der grossartigen Milchindustrie. Neben Herrn Brassel, der als Tafelmajor gleich zu Beginn die heiterste Stimmung erweckte, hatte jeder andere Redner schweren Stand, und doch liessen es sich die Berner an ihrem Tisch hinter den grossen blinkenden Weinflaschen, einem Geschenk der Stadt, nicht nehmen, auch ihrerseits etwas zu bieten, und das geschah in einer trefflichen Ansprache des Herrn Wittwer, des bärenhaften aus Langnau, nachdem schon Herr Sekundarlehrer Jordi an der Delegiertenversammlung das Wort ergriffen, und einigen auf den Zwerchfellapparat berechneten Darbietungen des Herrn Sekundarlehrer Burri, der die ehrwürdige Versammlung um Mitternacht, als man aufbrechen wollte, noch einmal festhielt.

Und nun zur Hauptversammlung, die Sonntag vormittags um 8¹/₄ Uhr eröffnet wurde. Schon am Abend zuvor war mitgeteilt worden, dass das Traktandum „der Gesangunterricht in der Volksschule“ wegen Krankheit des Hauptreferenten für die nächste Versammlung verschoben werden müsse; dafür brachte Herr Dr. Suter aus Küsnacht einen schönen Vortrag über „das dichterische Kunstwerk in der Schule“. Obwohl der Verfasser das Material dazu während seiner Praxis an höhern Schulen, dann an Hochschulen und Vortragskursen gesammelt, konnte jeder Lehrer eine Fülle der schönsten Anregungen mit nach Hause nehmen, und wer in der Behandlung von kleinen und grössern Dichtungen, sei es am Gymnasium, Seminar oder in der Volksschule noch an der alten, oder überhaupt an einer Schablone hängt, der möge sich doch den Aufsatz des Verfassers verschaffen und sein Fazit daraus ziehen. Der schöne Vortrag der Dichtung verkürzt die Interpretation und macht sie, besonders bei lyrischer

Poesie, fast oder ganz überflüssig. Wer ein lyrisches Gedicht, oder sagen wir ein Gedicht überhaupt, nachdem es schön vorgetragen wurde, noch auspresst wie eine Zitrone, einen Aufsatz darüber schreiben lässt, der, der ... nun der soll eben den Vortrag von Suter lesen, sobald wie nur möglich.

Dem Haupttraktandum „Schulaufsicht“ konnte oder mochte ich nicht mehr beiwohnen; ich dachte, was dabei herauskomme, werde man in den politischen Zeitungen auch lesen können. Es zog mich noch einmal zum See hinaus und auf die Vorhügel des Zugerberges hinauf, wo sich ein unvergessliches Panorama auftut, wo der Blick hinüberfliegt über die mattschillernde Fläche des Sees zu den schlanken Türmen von Cham und Baar und den grünen Hügeln, die sich endlos fortsetzen in der einen Richtung, in der andern ihren Abschluss finden in den verschneiten Gehängen des Rigi und Pilatus. Dann spazierten wir zu dreien auf der breiten Seestrasse, wo sich das Geplätscher der Wellen mit unserm Gespräch vermischte, und wir zogen vorbei an den Wohltätigkeitsanstalten des kleinen Ländchens, an der ehemals von Isabella Kaiser bewohnten Villa, an dem einfachen, aber reizend gelegenen Landhaus des Leopold Wölfling, der mit seiner bürgerlichen Gemahlin ein still beschauliches Leben zu führen scheint, und dann war es Zeit zur Umkehr. Als wir um 12^{1/2} vor dem Kantonsrathshause vorübergingen, da debattierten die Herren Kollegen noch eifrig auf ihren grünen Sesseln, und es schien, als ob sie heute nicht mehr fertig würden.

Und sie sind doch fertig geworden, und wie ich später vernahm, trat der Referent, Herr Lehrer Weidele in Hohentannen, für fachmännische Inspektion ein, und das ging ja auch aus seinen langen Thesen hervor, während der Korreferent, Herr Seminarlehrer Gattiker in Zürich, Berufsinspektorate verwarf. Mit 69 gegen 31 Stimmen entschied sich die Versammlung für Weidele.

Freiburgisches, amtliches Deutsch. Laut „Bund“ Nr. 448 heisst es in den Schlussätzen der Staatsanwaltschaft betreffend den Raubmord von Kerzers: „Johann Hirt wird angeklagt, alle drei durch Schläge mit einem Sparren geschlagen zu haben, so dass“ usw. — Das ist böse von einem Staatsanwalt, auch wenn's vorher französisch gedacht worden ist. Sch.

* * *

France. On a beaucoup parlé du professeur Hervé, qui, dans ses livres et dans ses discours, conseille aux citoyens le refus du devoir militaire. A ce propos, les partis de la réaction ont accusé les instituteurs français d'antipatriotisme. Pour répondre à ces attaques, le Congrès des Amicales d'instituteurs, réuni à Lille au nombre de deux mille délégués, a voté la résolution suivante:

Le Congrès des Amicales, ému des calomnies lancées contre les membres de l'enseignement primaire, à propos de la prétendue crise du patriotisme à l'école;

Déclare que les instituteurs sont énergiquement attachés à la paix. Ils ont pour devise guerre à la guerre, mais ils n'en seraient que plus résolus à défendre leur pays le jour où il serait l'objet d'une agression brutale.

Verschiedenes.

Note 2! Punktum! In einer industriellen Schweizer Stadt legte der Inspektor bei der mündlichen Prüfung einem Rekruten die Frage zur Beantwortung vor: „Welches sind die Symptome der auftretenden Maul- und Klauenseuche beim

Rindvieh?“ Der Gefragte antwortete prompt: „In dieses Gebiet versteige ich mich nicht, denn ich beschäftige mich auf einem Bureau.“ — „Gut also, wenn Sie nicht wollen, kriegen Sie Note 2. Punktum!“ So sprach der Inspektor und so tat er's.

Und wir hätten, meint die „Ostschweiz“ zutreffend, dem Inspektor für seine Frage die Note 5 gegeben.

Epidémie de mariages. Il paraît qu'en Amérique, dans l'Etat de Dakota, les jeunes „ranchmen“ (éleveurs de bestiaux) épousant toutes les institutrices, plusieurs écoles ont dû être fermées. Pour remédier à cet état de choses, les autorités ont décidé de faire signer aux institutrices un engagement par lequel elles promettent de ne pas se marier pendant deux ans.

Le phonographe à l'école. Le phonographe vient en Angleterre, de faire son entrée dans les établissements d'enseignement public. Après un premier essai fait pendant un an dans une école, un inspecteur des écoles gouvernementales vient d'attirer l'attention des autorités compétentes sur l'utilité incontestable du phonographe dans l'enseignement des langues vivantes. Cet appareil est un précieux auxiliaire de l'instituteur pour apprendre aux élèves la prononciation exacte du français. L'inspecteur invite le gouvernement à en doter toutes les écoles.

Literarisches.

Unter den vielen Lehrbüchern für den gewerblichen Aufsatz hat „**Der schriftliche Verkehr im Geschäftsleben**“, enthaltend Geschäftsbriefe, Geschäftsaufsätze, Erklärungen, Gesetzesbestimmungen, Redeformen und Aufgaben von Emil Spiess, Lehrer in Biel (Verlag von A. Francke in Bern), Preis Fr. 1. 60, in kurzer Zeit bei Lehrern und Privaten sehr grosse Verbreitung gefunden. Das recht nützliche Büchlein zeichnet sich aus durch Reichhaltigkeit, praktische Anordnung und leichtverständliche Darbietung des Lehrstoffes. Die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen aus dem schweizer. Obligationenrecht und die Redeformen bewirken, dass das Buch namentlich auch dem Gewerbetreibenden und Handwerker zum Selbststudium und als praktisches Nachschlagebuch sehr gute Dienste leisten wird. Unseres Wissens existiert bis heute keine derartige Arbeit in solcher Vollständigkeit und mit dieser Anpassung an das praktische Leben.

Vom nämlichen Verfasser ist in Ergänzung des obigen Werkleins eine **Aufgabensammlung für Primar-, Sekundar- und Fortbildungsschulen** erschienen (ebenfalls im Verlag von A. Francke in Bern) zum Preise von 50 Rp. Sie enthält ein reiches Übungsmaterial in Form von Aufgaben, Dispositionen und Redeformen und ist eine durch und durch praktische Anleitung zu selbständiger Arbeit.

Wir wünschen den beiden Werkleins die verdiente Verbreitung.

Kleines Lehrbuch der Stereometrie nebst einer Sammlung von Übungsaufgaben.

Bearbeitet von J. Rüefli, Sekundarlehrer in Bern.

Unter diesem Titel ist in 4. Auflage im Verlag von A. Francke (vorm. Schmid & Francke) in Bern ein Werklein erschienen, das von Lehrern und Schülern der Sekundarschulstufe mit Recht willkommen geheissen wird. Der Vorzug der Rüeffischen Geometriebücher, die alten Wahrheiten immer wieder in neuer Gestalt und unter anderer Begründung vorzuführen, ist dem vorliegenden Büchlein ganz besonders eigen; dadurch wird dieses zur förmlichen Fundgrube von Anregungen, und man weiss nicht, ob man den theoretischen oder den prak-

tischen Teil als gelungener bezeichnen soll. Geradezu vorzüglich ist der die Pyramide behandelnde Abschnitt. Für die Formel zur Berechnung des Pyramidenstumpfes liegt eine Ableitung vor — oder sind Ableitungen angedeutet — die die Zuhülfenahme der Ergänzungspyramide völlig entbehrlich machen. In rund 250 rechnerischen Aufgaben finden die abgeleiteten Formeln Verwertung. In den am Schlusse gebotenen, zum Teil ziemlich schwierigen „Aufgaben zur Wiederholung und Anwendung“ findet der intelligente Schüler den zur privaten Selbsttätigkeit nötigen Übungsstoff. Dem gediegenen Inhalte entspricht die musterhafte Ausstattung, die der Verlag dem Büchlein hat angedeihen lassen; so ist es eine Lust zu lernen. St.

Bilder aus der griechischen und römischen Geschichte für Sekundarschulen und Progymnasien, von Gymnasiallehrer Jakob Grunder in Langenthal.

So betitelt sich ein soeben erschienenenes Werklein von 57 Seiten Umfang. Das Büchlein ist eine köstliche Beigabe zum obligatorischen Lehrmittel für Geschichte in den Mittelschulen.

Ohne sich in verwirrende Einzelheiten zu verlieren, versteht es der Verfasser, in abgeschlossenen Bildern die wichtigsten Personen und Begebenheiten aus der griechischen und römischen Geschichte vor Augen zu führen. In lebhaftem, frischem Erzählertone, in anschaulicher, leichtfasslicher Sprache, alles Phrasenhafte sorgfältig meidend, führt uns der Verfasser durch die glorreichen Zeiten des alten Heldentums der beiden Völker.

Das Werklein darf ganz besonders auch den Primarlehrern empfohlen werden, da eine grössere Anzahl von „Bildern“ sich auch für die Primarschule verwenden lässt. Die Angehörigen aber der Sekundarschulen und Gymnasien werden das Büchlein mit Freuden begrüßen als willkommene Beigabe zum obligatorischen Geschichtsbuch. Wir wünschen dem Werklein weiteste Verbreitung.

Das Büchlein ist erschienen im Verlag von Gustav Grunau in Bern und kostet 80 Rp. E. D.

Schulheftfabrikation

Schulmaterialien Papeterie en gros

**Einziges Schulmaterialiengeschäft im Kanton Bern
mit elektrischem Kraftbetrieb f. Schulheftfabrikation**

Fadenheftung auf 3 Stiche  Tägliche Leistung 8000 Stück

 Muster und Preiskurant zur Verfügung 

Bei vorzüglichen Qualitäten konkurrenzlose Preise

Bestens empfehlen sich

J. Kupferschmids Söhne, Biel.

Stellvertreterin gesucht

an die Klasse IV (2. und 3. Schuljahr) in Riggisberg für die Monate November und Dezember.

Anmeldung bei Hrn. G. Trachsel, Schulkommissionspräsident in Riggisberg.

Bäringummi (Marke Bär)

Radier- u. Zeichnungummi 1 Pfd. Fr. 4.25

Sammet-Zeichnungummi 1 Pfd. Fr. 4.50

per Pfd. à 60 oder 120 Stück.

Feinste Qualitäten für Schulen.

Grösstes Lager in sämtlichen empfehlenswerten Gummisorten.

Muster zur Verfügung.

Kaiser & Co., Bern.



Pianos, Harmoniums

Verkauf, Umtausch, Vermietung.

Stimmungen prompt.

Alle Reparaturen billigst.

Gebr. Hug & Co., Zürich.

Besondere Bezugsvorteile für die HH. Lehrer.

Wir empfehlen in nur guter Qualität und zu äusserst billigen Preisen als **Spezialitäten**:

Komplette Luftpumpen

mit sämtlichen Nebenapparaten

Schwungmaschinen

Prima Influenz-Elektrisir-Maschinen

nach Whimshurst

Projektionsapparate und Bilder

sowie alle sonstigen physikalischen Apparate für den Unterricht.

F. BÜCHI & SOHN, Optiker, BERN.

Chronischer Gelenkrheumatismus

Chronische Gelenkkrankheiten

Erfolgreiche Behandlung im **Lichtinstitut „Photos“**, Mattenhof, **Bern.**

Tramstation Sulgenbach. — *Prospekte auf Verlangen gratis.*

G. BOSSHART, Langnau i. E.

vorm. E. SCHÄREN

Schreibheft-Fabrikation

Elektr. Betrieb

nur Fadenheftung.

Elektr. Betrieb

Spezialgeschäft

für sämtliche Schulmaterialien en gros.

Spezial-Begünstigungen für Schulgemeinden.

Prompte Bedienung und kulante Preise.

— Muster und Kataloge zu Diensten. —

Schulhefte

die anerkannt besten der Schweiz fabrizieren in allen Ausführungen mit nur besten Papieren, Umschlag, Schild und Lösblatt als Spezialität

Kaiser & Co., Bern

39/43 Marktgasse ☉ Amthausgasse 24

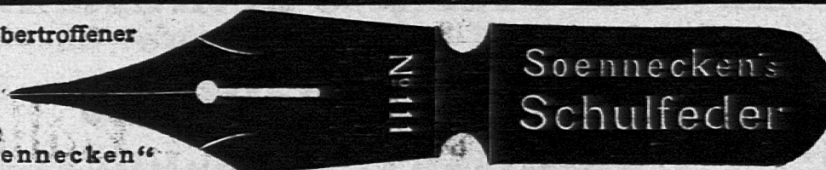
== **Fabrik Murtenstrasse 76** ==

Zahlreiche Diplome — Silberne und goldene Medaillen.

Stellenausschreibung.

Sekundarschule Hilterfingen, zweiteilig, Lehrstelle für die mathematische Richtung, wegen Demission, provisorisch für Wintersemester 1905/06. Besoldung Fr. 2500.

Anmeldungen sind bis zum 22. Oktober zu richten an den Präsidenten, Herrn Amtsrichter **Rupp** in Hilterfingen bei Thun.

Von unübertroffener Güte		Nr 111
Nur recht mit „Soennecken“		1 Gros
Ueberall vorrätig * Vertreter: E. DALLWIGK, GENÈVE * Preisliste kostenfrei		Fr 1.35

(H 8835 X)

Abonnieren Sie den „Oberschüler“ für Ihre Klasse!

Kaiser & Co., Bern

Lehrmittelanstalt.

Unsere Spezialitäten in Veranschaulichungs-Mitteln:

Zählrahmen

einfach oder doppelt, mit einfarbigen Kugeln und mit zweifarbigen Kugeln in verschiedenen Grössen.

Knupp'sche Zählrahmen

patentiert, mit senkrechter Kugelstellung; in verschiedenen Kantonen mit staatlicher Subvention angeschafft. Enorme Erleichterung des Unterrichts, sollte in keiner Schule fehlen.

Wandtafeln in Schiefer oder Holz

beides in garantiert bester Qualität mit oder ohne Gestelle (mit gesetzlich geschützter Verstellvorrichtung).

Bilder- und Kartenständer, Bilderhalter in verschiedenen kuranten Ausführungen. — Sammlungen geometrischer Körper, Hebelapparate, Physikalien, elektrische Apparate. — Chemikalien, naturwissenschaftliche Präparate und ausgestopfte Tiere und Sammlungen. Anschauungsbilder für alle Gebiete des Unterrichts.

Generalvertretung für die Schweiz der ersten Verlage.

Illustrierter Lehrmittelkatalog gratis.

Lesen Sie

die altbewährte, schweizerische Zeitschrift

Helvetia!

Preis pro Jahrgang nur Fr. 7. — franko durch die ganze Schweiz.

Verlag N. Wenger-Kocher, Lyss.

Vereinsfahnen

in garantiert solider und kunstgerechter Ausführung, sowie Abzeichen, Federn, Schärpen usw. liefern billig

Kurer & Cie. in Wil (Kt. St. Gallen)

Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster usw. nebst genauen Kostenvoranschlägen. — Beste Zeugnisse!

Soeben erschienen:

Oberseminar Bern

Reden

gehalten an der

Eröffnungsfeier

3. Oktober 1905.

Inhalt:

Rede des Herrn Reg.-Rat Dr. Gobat.

Rede des Herrn Seminardir. E. Martig.

Rede des Herrn Seminardir. Dr. E. Schneider.

Unsere Pflanzschule.

Gedicht von Dr. H. Stickelberger.

Ansicht des neuen Oberseminargebäudes.

Die Broschüre ist zum Preise von 40 Rp. zu beziehen von der Verlags-Druckerei **Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern.**

 *Der Reinertrag fällt der Reisekasse des Seminars zu.* 